

# Erleben. Erfahren. Entdecken.

## Entschleunigen und Loslassen



### Route 5

#### Entschleunigen und Loslassen – Spiritualität und (Natur-)Meditation

Diese Tour gehört mit einer Strecke von rund 37 km zu den kürzeren und einfacheren Touren. Da sie nur wenige Steigungen aufweist und zum größten Teil auf Feldwegen und wenig befahrenen Straßen führt, ist sie auch als Familientour mit Kindern im Grundschulalter geeignet. Die während der Fahrt erlebbare wunderschöne Natur, die immer wieder zum Innehalten und Loslassen einlädt, gab der Tour ihr Motto.



Simultankirchen  
Radweg

#### Route 5 (37,3 km – 270 hm)

Mantel – Hütten – Kaltenbrunn –  
Thansüß – Freihung – Elbart – Massenricht  
– Untersteinbach – Röthenbach –  
Weierhammer – Mantel



Kaltenbrunn St. Martin

Wie Kirche bewegt!



## Entschleunigen und Loslassen – Spiritualität und (Natur-)Meditation

Wir starten und beenden unsere Tour in Weiherhammer am dortigen Bahnhof. Dieser Einstiegspunkt bietet die Möglichkeit, bequem und umweltschonend mit der Bahn aus den beiden zentralen Regionen Regensburg und Nürnberg anzureisen. Außerdem finden sich an der Bahnausstiegsstelle auch ausreichend kostenfreie Abstellmöglichkeiten für PKWs.

Grundsätzlich ist der Einstieg in die Route auch an anderen Stellen möglich.

Von Weiherhammer radeln wir zunächst durch das idyllische Haidenaabtal. Die Strecke führt direkt am Flüsschen entlang und ist für Radfahrer gut ausgebaut. Wir radeln hier auf einem Teilstück des Haidenaab-Radwegs.

Diese zum Bayernnetz für Radler gehörende Fernroute führt über 90 km von Bayreuth bis Unterwildenau. Sie begleitet damit den Fluss fast von seinem Quellgebiet bis zu seinem Zusammenfluss mit der Waldnaab.

Eine größere Radtour kann dann auf dem von Burgen gesäumten Naabtal-Radweg bis Regensburg fortgesetzt werden.



Neben der Beschilderung des Simultankirchenradwegs finden sich dementsprechend entlang unseres Teilstücks auch Hinweisschilder auf diese Radtrasse.

Bereits nach wenigen Kilometern erreichen wir auf einem kaum befahrenen Weg, der östlich am Rande der Flussaue entlangführt, den bereits an der Wende vom 12. zum 13. Jh. erstmals erwähnten Ort Mantel.

### Mantel

Die zum Landkreis Neustadt an der Waldnaab gehörende Ortschaft wurde 1654 zum Markt erhoben. Zur Herkunft des Namens gibt es zwei Theorien:

Nach einer Volkssage ist der Name auf das gleichnamige Kleidungsstück zurückzuführen. Ein Räuberhauptmann soll an dem Ort, wo sich heute Mantel befindet, seinen Mantel ausgebreitet haben, um die Beute zu teilen.

Wahrscheinlicher ist, dass der Name Mantel von dem althochdeutschen Wort für Kiefer (Mandl) stammt. Mantel ist noch heute von großen Kiefernwäldern umgeben.

Tatsächlich stammt aus dem Ort jedoch ein bekannter Räuberhauptmann und Wilderer namens Franz Troglauer. Als Anführer einer berüchtigten Räuberbande trieb er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Oberpfalz und in Franken sein Unwesen – nicht zuletzt Ausdruck der großen sozialen Verwerfungen in unserem Raum während dieser Zeit.

Inmitten des Ortes thront auf einer Erhebung über dem Flüsschen die imposante Kirche.

**Mantel***St. Peter und Paul.*

Die heute evangelische Pfarrkirche war von 1663 an fast 300 Jahre lang Simultankirche. Erst 1899 fand die gemeinsame Nutzung durch evangelische und katholische Christen ein Ende.

In diesem Jahr stellten die Katholiken ihren Kirchenneubau fertig und zogen zusammen mit dem Peter-und-Paul-Patrozinium in ihr nur wenige Meter weiter nördlich neu erbautes Gotteshaus um. Ihre finanziellen Ansprüche wurden von der evangelischen Gemeinde mit 2.000 Goldmark (ohne Friedhof) ein und für allemal abgegolten.

1908 erfolgte dann nach einem umfanglicheren Umbau die Wiedereinweihung der nun evangelischen Kirche. Im Inneren waren die Herrschaftsempore, der Altar und die Kanzel restauriert worden. Vorher

hatten Geldmangel, mehrere verheerende Dorfbrände sowie die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Simultaneum dazu geführt, dass die Kirche im 19. Jh. ziemlich verwarhloste.

Bei der Feuersbrunst von 1801 z.B. brannte der nach dem Einsturz des Vorgängerbaus im Jahre 1614 wieder aufgebaute Kirchturm (Inscription am Turm) aus. Bevor die Glocken im Feuer schmolzen, konnte noch Alarm geläutet werden.

**Der Turm wird ausgebaut**

Bereits 1624 fiel der erst wenige Jahre vorher reparierte Turm erneut in sich zusammen und noch im 17. Jh. erlitt die Kirche mehrfach größere Beschädigungen durch Feuer. Das markante achteckige Obergeschoss des Turmes, seine Zwiebelhaube mit Laterne sowie das nördliche Seitenschiff



mit Empore und dem als Rundtürmchen angebauten Treppenaufgang wurden allerdings erst 1908 ergänzt (Jahreszahl im Scheitel des östlichen Rundbogenfensters im Turmoktagon).

Diese Bauentwicklung ließ aus einer schlichten spätgotischen Saalkirche einen stattlichen späthistoristischen Bau werden, gekennzeichnet durch einen Stilmix verschiedener Epochen – man beachte dazu auch die Eingangssituation im Westen mit ihren neoromanischen Elementen.

### Friedhof

Eine der vielen Feuersbrünste ließ 1648 auch den Pfarrhof völlig abbrennen. Erst mit der Einführung des Simultaneums wurde er wieder aufgebaut, blieb aber nach dem Tod des letzten Manteler Pfarrers im Jahr 1683 für lange Zeit verwaist. Der ehemalige Friedhof rundum die Kirche war mit einer Wehrmauer umgeben.

1833 wurde die Begräbnisstätte aufgelöst und zwei Jahrzehnte später auch die Mauer abgetragen. Heute grenzt eine Sandsteinumfriedung mit kunstvoll gemeißeltem Portal – ebenfalls mit der Jahreszahl 1908 versehen – das Kirchengelände ab. Der warme, gelbbraune Ton des Steins passt sich idyllisch in das umgebende Grün ein.

### Der Innenraum der Kirche

Die Kirche ist von Mai bis September über eine Außentreppe zugänglich. Über sie kommen die Besucher\*innen durch eine Tür auf die ehemalige Herrschaftsempore innen an der Südseite des Langhauses.

Dies ermöglicht einen ganz eigenen Blick von oben in das flachgedeckte Langhaus sowie den eingezogenen und mit einem Stichkappengewölbe versehenen Chorraum rechterhand.

Das heute im barocken Hochalter zu sehende Altarbild zeigt die Kreuzigung Christi mit den trauernden Maria, Maria Magdalena und Johannes. Es handelt sich dabei um



eine Kopie eines Gemäldes des berühmten spanischen Barockmalers Bartolomé Esteban Murillo.

Der Ruf des 1618 in Sevilla geborenen Künstlers reichte bereits zu seinen Lebzeiten weit über Spanien hinaus. Heute hängen viele seiner Werke in den berühmtesten Museen. Und so findet sich das Original des Manteler Altarbildes in der Eremitage in St. Petersburg. Der 1908 von einer Bürgerin des Ortes für den Kirchenumbau gestifteten Kopie gelingt es, die emotionale Dramatik der drei Trauernden zu transportieren und die Betrachter dadurch in den Bann zu ziehen. Unter dem Altarblatt sieht man eine Kopie



eines weiteren berühmten Kunstwerkes, nämlich des Abendmahls von Leonardo da Vinci. Das originale Wandgemälde kann im Speisesaal des Mailänder Klosters Santa Maria delle Grazie besichtigt werden.

### **Zeit zum Innehalten**

Der theologische Zusammenhang von Christi Opfertod am Kreuz und dem letzten Abendmahl führt direkt in das innerste liturgische Geschehen des christlichen Ritus, in dem sich beide Konfessionen wiederfinden. Gönnen wir uns die Zeit, unsere Gedanken durch dieses Motiv der Aufopferung und Selbsthingabe zu anzuregen! Vielleicht ist auch hier, noch am Beginn unserer Rundfahrt, ein kurzes Gebet anzudenken.

Unterhalb der Kanzel und somit in evangelischer Manier steht ein Taufbecken in Form eines Kelchs. Der Taufstein gehört zu den 1908 neu in die Kirche eingebrachten Ausstattungsstücken. Der hölzerne Deckel des Taufbeckens trägt einen Pinienzapfen als Bekrönung.



Der letzte Blick in dieser Kirche sei den beiden Kirchenpatronen Petrus und Paulus vorbehalten. Ihr Bild hängt jetzt gegenüber der Kanzel an der nördlichen Seitenwand des Langhauses in Chornähe.

Nach dem Verlassen des Kirchengeländes schwingen wir uns wieder auf unsere Räder und weiter geht es Richtung Hütten. Vor uns liegt eine der idyllischsten Partien des Haidenaab-Radwegs.

Bereits nach wenigen hundert Metern kann das Auge rasten. Neben uns schlängelt sich in ruhigem Lauf der Fluss, während auf der anderen Seite der Blick über weite Baggerseen schweift.

### **Entdeckungen in der Natur**

Streuobstbäume laden dazu ein, sich zu bedienen. Jeder weiß: ein frisch gepflückter Apfel hat ein ganz besonderes Aroma!

Die mit Grundwasser aufgefüllten Seen sind die Hinterlassenschaften des im 20. Jahrhundert hier aktiven Kies- und Sandabbaus. Sowohl die künstlich entstandenen Wasserflächen wie auch das mit Weidenbüschen bewachsene Flussufer bieten immer wieder Ruheplätze, an denen man die Beine ins Wasser baumeln lassen oder auch mal ein kurzes Bad nehmen kann.

Durch das klare Wasser reicht der Blick oft bis zum Grund und wenn man Glück hat, kann man auch dem einen oder anderen Fisch beim Schwimmen zusehen.

Überhaupt tummeln sich allerhand Tiere auf, im und über dem Wasser. Die Wasserläufer ziehen etwas hektisch ihre Bahnen an der Oberfläche, Schwebfliegen und manchmal auch eine Libelle

kreisen über dem Wasser und immer wieder taucht ein schnappendes Fischmaul auf, um sich an der breiten Speisepalette zu bedienen.

### **Entspannung pur in der Natur**

Das Gurgeln der Wellen um die im Flussbett liegenden Steine, die ins Wasser hängenden Zweige der Bäume am Ufer, die kringelnde Wellen erzeugen, bieten für die Ohren und die Augen eher beruhigende, denn hektische Reize.

Dazu kehren die flirrenden Reflexe des Sonnenlichts und die sich im Wasser spiegelnden Wolken den Himmel nach unten. Das Plätschern des Wassers, das Singen der Vögel – es sind die einzigen Geräusche, die man wahrnimmt.

Schnell macht sich hier auch beim getriebenen Großstädter Entspannung breit und während der Fahrt beginnen die Gedanken in meditativ-träumerische Bahnen zu schweifen.

Das gleichmäßige Treten der Pedale, ohne zu große körperliche Anstrengung, die Konzentration auf den Weg erleichtern das Runterkommen und das Wegschwimmen aus dem stressigen Alltag. Offenbart sich nicht in diesen herrlichen Sinneserfahrungen etwas, das mehr ist, als unser alltäglicher Ablauf mit seinen Beschwerden und kurzlebigen Umtrieben?

Wer will, kann diese Gedanken mit in das kleine Laurentius-Kirchlein von Hütten mitnehmen.

Bevor wir allerdings diese jüngst mit großer Achtsamkeit und Sorgfalt restaurierte Kirche besuchen, bietet in der Ortschaft Steinfels noch ein Schwarzwildgehege manch Interessantes vor allem für unsere jüngeren Radler.

Wenige Meter vor unserem nächsten Ziel liegt auf der anderen Flussseite das ehemalige Hof-

markschloss Grub. Der zweigeschossige Walm-dachbau wurde 1714 errichtet. Vor dem Gut findet sich eine Passionssäule aus dem 15. Jh.

### **Hütten**

Das einstige Hammergut Hütten lag an einer Straßenverbindung von Nürnberg nach Prag, die zu dem verkehrsreichen Netz der Goldenen Straßen gehörte. Der Eisenhammer war wie auch der Hammer Grub Teil der 1387 entstandenen Amberger Hammerwerkseiningung.

**Bei Hütten überquerte noch dazu die wichtige Verkehrsverbindung über eine Brücke die Haidenaab. Ob die in der südlichen Kirchenaußenwand erkennbaren Einlasse wirklich zu einer ehemaligen Schranke gehören, an der ein Brückenzoll für die Flussüberquerung erhoben wurde, scheint allerdings eher fraglich.**

Zwar war die verkehrsgünstige Lage wichtig für das Wohl des Ortes, Impulsgeber für seine Entstehung dürfte aber der Fluss gewesen sein. Trotz seiner nur mäßigen Fließgeschwindigkeit offenbart das Wasser der Haidenaab durch sein beständiges und unaufhaltsames Dahinströmen auch Kraft und Energie.

Und genau diese Energie nutzte man früher. Wasserkraft, der Holzreichtum der Gegend und das Eisenerz der Oberpfalz, die häufig als das Ruhrgebiet des Mittelalters bezeichnet wird, gingen hier zusammen.

Mit dem Mühlrad konnte man den Blasebalg bewegen, der frische Luft in den Schmelzofen blies und die Hitze erhöhte. Mit dem Mühlrad konnte man auch den Schmiedehammer heben, der das glühende Roheisen zu handwerksgerechten Schienen hämmerte.

Der Name des Ortes verrät uns, dass man hier einst den wichtigsten Rohstoff in der Oberpfalz, das Eisenerz verhüttete. Das dadurch gewonnene Metall wurde dann in dem Eisenhammer weiter verarbeitet. Der so produzierte Stahl konnte dann über die Straßenverbindung, aber auch auf dem Flüsschen in die Handelszentren Nürnberg, Prag, Regensburg transportiert werden.

Auf die Eisenverhüttung und -verarbeitung weisen die historischen Schlackenreste, die in einer kleinen Wandvitrine in der Kirche zu sehen sind. Sie wurden im Zuge der Dorferneuerung 2018/19 entdeckt und lassen sich in das Mittelalter (frühes 13. Jh.) datieren.

Noch älter könnten die Überreste einer Turmhügelburg (Motte) sein, die ursprünglich auf einer Halbinsel lag, die die Haidenaab unmittelbar hinter der Laurentius-Kirche formt.

Solche, zunächst hölzerne Turmburgen wurden schon ab dem 12. Jh. im Zuge der Aufsiedlung der Region zum Schutz der Siedler wie zur Ausübung der Herrschaft errichtet.

Die Burg war von drei Seiten durch den Fluss und auf der vierten Seite durch einen Graben geschützt.



Seine Überreste wurden im 20. Jh. durch den Gutsbesitzer einplaniert. Bei Erdarbeiten fand man im Umfeld der ehemaligen Wehranlage mittelalterliche Keramik, Waffen, Eisenteile und eine Reihe hölzerner Pfähle.

## Hütten

### St. Laurentius

1472 ließ der hiesige Gutsbesitzer Konrad Mendl das Kirchlein auf seine Kosten errichten, damals noch ohne den erst im 19. Jh. westlich vorgesetzten Turm und ohne die erst 1922 nördlich an den Chor angebaute Sakristei.

Der im Grundrissplan deutlich zu erkennende Knick zwischen Chor und Kirchenschiff deutet darauf hin, dass beide Teile zu unterschiedlichen Zeiten entstanden.

Zusammen mit der Kirche stiftete der Gutsherr auch ein Wohnhaus sowie das finanzielle Auskommen für einen Pfarrer in Hütten. Von 1569-1627 diente die Kirche als lutherische Pfarrkirche.

Nach mehrmaligem Konfessionswechsel wurde die Kirche ab 1663 bis mindestens 1922 dann simultan von beiden evangelischen und katholischen Christen genutzt. Wenige Jahre später errichteten die Hütten-Katholiken ihre eigene Kirche St. Josef.

Der kleine, zumindest barock aussehende Altar im Chor der Laurentiuskirche zeigt in seinem Auszug in einem Medaillon den Kirchenpatron.

Der heilige Laurentius, ein frühchristlicher Diakon, erlitt im 3. Jh. seinen grausamen Martertod durch Verbrennen auf einem

Eisenrost. Diesen Rost führt der Heilige dementsprechend auch als sein Attribut mit sich.

Der Märtyrer gilt als Patron mehrerer Berufsgruppen, die mit offenem Feuer zu tun haben.

Hier dürfte auch der Grund dafür zu finden sein, warum gerade an einem Ort, an dem Feuer bei den Schmelz- und Schmiedevorgängen eine große Rolle spielte, dieser Heilige zum Kirchenpatron avancierte.

Hinter dem Altar finden sich als Wandfiguren auf Konsolen noch die Hl. Elisabeth und der Märtyrer Eduard sowie am Chorbogen eine Nepomuk-Büste. Zu Füßen des Hl. Eduard kniet eine kleine Stifterfigur, die ihren rechten Arm in einer Schlinge trägt – evtl. der Grund für ein hilfesuchendes Wenden an den Heiligen. Als Dank für Genesung könnte dann die Holzfigur gestiftet worden sein.

Im Laufe ihrer Geschichte war die Kirche im Inneren zumindest teilweise bemalt, wie Farbreste unter dem heutigen Putz beweisen. Im Vorraum der Kirche kann man heute das prächtige Epitaph (Grabdenkmal) des Albrecht Friedrich Güß von Güssenberg, Sohn des damaligen Besitzers des Hofguts, aus dem Jahre 1714 sehen.

### Radwegkirche für alle

Die schon immer im Privatbesitz befindliche Kirche soll – so die Absicht der aktuellen Besitzerfamilie – als Radwegkirche eine Station für alle sein, die Stille und Gebet suchen. Die spezielle Atmosphäre des Raumes, aber auch meditative Elemente wie ein Schiff mit Lichtern oder ein 2022 eingeweihtes Kunstwerk des Weidener Bildhauers Günter Mauermann laden dazu ein.

Ein Votivbild, das in der Kirche hängt und von der damaligen Besitzerfamilie Schlör





um 1885 gestiftet worden war, zeigt, dass das Kirchlein nicht erst in der Gegenwart als Ort des Gebets und der Suche nach Hilfe dient. Eine an der rechten Choreinzugswand aufgehängte hölzerne, bemalte Madonnenfigur mit Jesuskind bietet sich als Kontaktpunkt zur Gottesmutter als Fürsprecherin aller Hilfesuchenden an.

In der Kirche liegt eine kleine, von der Besitzerfamilie zusammengestellte Broschüre auf, die neben interessanten Informationen zur Kapelle und ihrem Patron auch Anregungen für Meditation und Gebet bietet.

Uns führt jetzt unsere Radltour durch den Ort und dann auf einem Radweg, der parallel zur B299 läuft, Richtung Kaltenbrunn, zur nächsten Simultankirche.

## Kaltenbrunn

### St. Martin

Hier bestand das Simultaneum von 1663 bis 1932. Eingerichtet wurde es allerdings noch im Vorgänger des heutigen Gotteshauses, einer dem Hl. Ulrich geweihten Kirche.

Bereits 1344 werden Kirche und Pfarrer von Kaltenbrunn erstmals erwähnt. Von dieser Kirche wurden beim Neubau im 18. Jh. mehrere Ausstattungsgegenstände übernommen. Genannt seien hier die Glocken, deren kleinste und älteste aus dem Jahre 1344 stammt und noch heute im Gebrauch ist, sowie zwei kleine Rundglasscheiben im südlichen Chorfenster.

Die beiden sog. Kabinettscheiben, d.h. kleine, in ein größeres Fenster eingesetzte Scheiben, sind verbleit und in mittelalterlicher Manier

mit Grisaillemalerei aus Silbergelb bemalt. Sie stammen wahrscheinlich noch aus dem 15. Jh. und zeigen St. Ulrich, den Namenspatron der alten Kirche, sowie Maria mit dem Jesuskind im Strahlenkranz.

### Ein neuer Namenspatron

Ab 1730 überlegten die Kaltenbrunner Gläubigen, ihre Kirche durch einen Neubau zu ersetzen. Der Turm drohte einzustürzen und wurde zur Hälfte abgetragen. Die Glocken wurden heruntergenommen und im Friedhof an einem Holzgestell aufgehängt. Dass sie hier über 40 Jahre hängenbleiben sollten, konnte keiner vorhersehen. 1738 fand die gemeinsame (simultane) Grundsteinlegung für Turm und Kirche statt.



Allerdings zog sich der Baufortschritt aufgrund von Geldmangel, Streitigkeiten zwischen den beiden Konfessionen sowie Pfusch am Bau sehr lange hin. Während der Bauarbeiten wurde der Markt am 29.10.1756 von einem schweren Brand heimgesucht. Kaum ein Drittel des Marktes blieb erhalten,

darunter der katholische und evangelische Pfarrhof, die Schulen und die Kirche. Der Kirchenbau wurde vollendet und über dem Nordportal steht heute noch die Inschrift „1756 ausgebaut“.

Mit dem Neubau war auch ein Wechsel des Patrons verbunden, die Kirche wurde dem Hl. Martin geweiht.



Es sollte nochmals fast zwei Jahrzehnte dauern, bis auch der Turm, den man mit mächtigen Sandsteinquadern verblendete, 1773 fertig wurde. Die Saalkirche mit eingezogenem Chor zeigt im Langhaus eine Spiegeldecke mit Stuckrahmen.

Die in die zweite Hälfte des 18. Jhs. zu datierende Rokoko-Kanzel mit einer Christusfigur als Bekrönung und die Orgel mit 10 Registern, 1759 vom Orgelbauer Funtsch aus Amberg gefertigt, verblieben nach Auflösung des Simultaneums 1932 in der Kirche. Der aus dem Jahr 1757 stammende Haupt-

altar, der im Altarblatt den Kirchenpatron zeigt, und die beiden Seitenaltäre zogen in die neugebaute katholische Kirche um. Der heute vorhandene Altar mit Kreuzigungsgruppe datiert in das Jahr 1934.

Die figürlichen Szenen und Evangelistensymbole der zweigeschossigen Holzempore wurden bei der letzten Kirchenrenovierung 1982 übermalt.

### **Namensschilder aus dem 19. Jahrhundert**

Bemerkenswert sind die seltenen rechteckigen Kirchenstuhlschilder aus Messing auf den Kirchenbänken im Langhaus und auf den Emporen. Mit Namen und Jahreszahl versehen wiesen sie über einen Zeitraum von 1796 bis 1909 den Gemeindemitgliedern ihren festen Platz in der Kirche zu. Allerdings fehlen einige Schilder.

Es wird vermutet, dass Katholiken die Schilder ihrer Familien beim Auszug aus der Simultankirche abmontierten. Mit den erhaltenen Schildern bleiben auch ihre Besitzer bis heute in Erinnerung und lassen die Kirche zu einem Archiv der Gemeinde werden. Es führt dem Menschen des 21. Jhs. vor Augen, wie sehr Dorfgemeinschaft und Kirchenbesuch in früherer Zeit eine Einheit darstellten, eine Einheit, die das Eingebundensein des profanen Alltags in ein religiöses Netzwerk demonstrierte.

*Mit diesem Gedanken verlassen wir die Kirche. Vorbei am heutigen evangelischen Pfarrhaus, dem Haus eines Bleiunternehmers, in dessen steilem Giebel die Jahreszahl 1554 das Baudatum überliefert, führt nun unsere Tour weiter Richtung Thansüß.*

Kurz vor Verlassen des Dorfes liegt linkerhand der auch heute noch gemeinsam genutzte Friedhof. Nun geht's recht steil bergauf.

Auf der Höhe angekommen werfen wir einen Blick zurück nach Norden in die Weite des Oberpfälzer Waldes. Rechterhand sehen wir den Parkstein, links den Rauhen Kulm. Beide markante Basaltkegel erinnern uns mit ihrer typischen Form daran, dass auch die Oberpfalz im Laufe ihrer erdgeschichtlichen Vergangenheit vulkanisch aktiv war.

Diesen beeindruckenden Blick in die Landschaft sollten wir mitnehmen in die nächste Simultankirche, die wir nach einer steilen Abfahrt erreichen.

## Thansüß

### St. Katharina

Dort entdecken wir nämlich unser Panorama im Altarblatt des Hauptaltars wieder. Der Rokoko-Altar stammt zwar aus dem

Jahre 1750, allerdings wurde das Altarbild erst 1934 oder 37 gemalt. Es zeigt eine Kreuzigungsszene.

Bemerkenswerterweise ist das Geschehen in die Oberpfälzer Landschaft, durch die wir gerade radeln, versetzt.

Ohne Zweifel erkennen wir die beiden Vulkankegel Parkstein und Rauhen Kulm wieder. Mag das Heilsgeschehen in der Oberpfalz auch im ersten Gedanken etwas verstören, so führt es uns doch zum Kern der christlichen Botschaft: nämlich dass egal wo, der Erlösungsgedanke überall und für alle Menschen und Zeiten gilt.

Überall und immer wieder wiederholen sich Tod und Erlösung, Leid und dessen Überwindung durch den Glauben.

Derartige Gedanken finden dann auch in den in der aufgemalten Marmorierung des Altars versteckten, kleinen biblischen

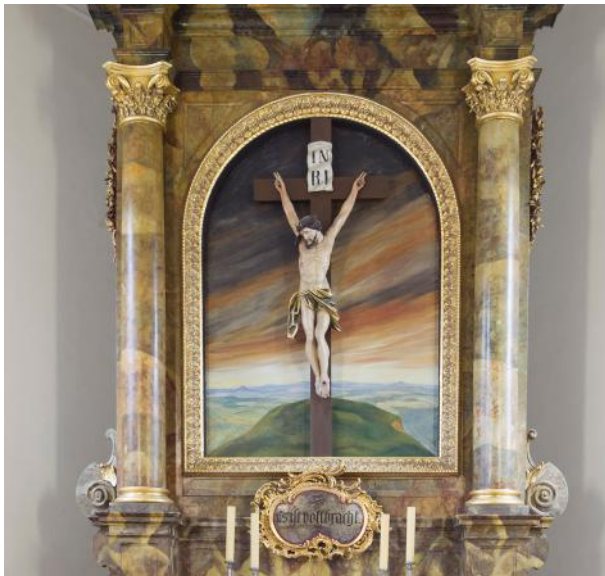




Szenen und Landschaften ihr Echo.

Der mit tanzenden, feisten Putti verzierte Taufstein aus dem 19. Jh. wurde 1980 durch ein neues Taufbecken aus hiesigem Sandstein ersetzt. Die auf der Empore befindliche Orgel aus der Zeit um 1780 zeigt noch ihren klassizistischen Prospekt.

Die Kirche selbst ist eine barocke Saalkirche mit Dachreiter und eingezogenem Chor. Sie wurde 1721 als simultane Kirche vollendet. Aus der bereits 1528 erstmals erwähnten Vorgängerkapelle stammt noch die Barockkanzel, die man auf 1680 datiert. Während des 30jährigen Kriegs war die Kirche wohl ziemlich in Mitleidenschaft gezogen worden und verblieb bis ins 18. Jh in einem verfallenen Zustand.



Wie schon Kaltenbrunn hatte sich auch Thansüß bereits 1524 zur Reformation bekannt. 1663 wurde das im Kölner Vergleich vom 12. Februar 1662 beschlossene Simultaneum auch im Doppelamt Parkstein-Weiden eingeführt. |

In Thansüß blieb es bis 1935 erhalten. Die katholische Gemeinde hatte sogar noch zwei Jahre länger, das Recht, die Kirche mitzubedenutzen.

Nur wenige Kilometer sind es jetzt zur letzten Simultankirche auf dieser Tour. Wir radeln dabei auf dem Radweg, der die Staatsstraße begleitet.

### Freihung

#### Zur Heiligen Dreifaltigkeit

Auch in Freihung hatte die Reformation bereits sehr früh Widerhall gefunden. Dies wird mit der Tatsache in Verbindung gebracht, dass im Umfeld schon damals Bleierz abgebaut wurde und die Bergarbeiter dem neuen Glauben aufgeschlossen gegenüber standen.

1565 wurde eine evangelische Pfarrei in Freihung eingerichtet. Die Kirche wurde von den Bergleuten auf der höchsten Stelle des Ortes gebaut. Der katholischen Gegenreformation im Amt Parkstein-Weiden im Jahre 1627 leisteten die Freihunger zwei Jahre lang erbitterten Widerstand. Nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs wurde Freihung 1649 wieder evangelisch.

### Vom Simultaneum zur katholischen Pfarrkirche

Die Freihunger Dreifaltigkeitskirche wurde in den Jahren 1764/65 als Simultankirche neugebaut. 1909 löste man das Simultaneum offiziell auf, allerdings konnten die evangelischen Christen noch bis 1922 die alte Simultankirche weiter benutzen. Ihre

eigene Kirche wurde erst 1924 geweiht. 1922 erweiterten die Katholiken die Kirche.

Der in den unteren Bereichen achteckige Turm wurde teilweise in das Langhaus eingebunden. 1929 entstanden die Deckenbilder. 1960-61 und 1986-88 erfolgten aufwändige Renovierungsmaßnahmen im Inneren. Das Bild des Rokoko-Hochaltars zeigt die wohl älteste Abbildung des Ortes.

Der Kirchenraum ist von zahlreichen schönen Mariendarstellungen geprägt, die unsere Gedanken nochmals zur Gottesmutter als Fürbitterin für die Hilfesuchenden führen.

Das Pfarrhaus war bis 1858 das gemeinsame Schulhaus für beide Konfessionen. Diese ehemalige Schule direkt neben der katholischen Kirche blieb bis 1999 evangelisches Gemeindehaus. Mittlerweile steht dort ein neu errichtetes katholisches Pfarrheim und die evangelische Gemeinde hat ein neues Gemeindehaus neben ihrer Kirche erbaut.



Über den Freihunger Ortsteil Elbart radeln wir nun wieder weiter. In diesem Ortsteil sehen wir noch einige kleine Siedlungshäuschen aus dem späten 19. Jh. Die ursprünglich 12 Häuschen bildeten mit einem eigenen Waschhaus eine Arbeitersiedlung, die sogenannte „Kolonie“. Dort lebten die im Bleierzabbau und der Bleiverarbeitung beschäftigten Bergbauarbeiter.



Wir sind nun bereits auf der ausgeschilderten Geo-Tour „Expedition Erdgeschichte – Freihung“, die die Geschichte des Bleierzabbaus um Freihung in mehreren interessanten Info-Tafeln erzählt.

Der 5,4 km lange geologisch-geschichtliche Lehrpfad beginnt am Parkplatz der Dreifaltigkeitskirche und führt entlang des ehemaligen Bleibergwerksgeländes, der noch in Betrieb befindlichen Pegmatitgrube sowie alten Mühlsteinbrüchen.

### Bleierz

Der Bleierzabbau kann urkundlich für die Region bereits 1427 dokumentiert werden. Die Verleihung der Bergfreiheiten 1550 verschaffte den Bergleuten Privilegien, die es ihnen ermöglichten, auf dem sogenannten Mühlberg zu siedeln. Der Bergflecken „Freystat“ = Freihung entstand um 1554.

Das 1569 vom pfälzischen Kurfürst Friedrich III. verliehene Marktwappen von Freihung zeigt die älteste Darstellung von zwei gekreuzten Bergwerkshämmern (Schlägel und Eisen) in einem bayerischen Wappen. Die ältere Phase des Erzabbaus dauerte bis in die Mitte des 18. Jhs. an.

1877 begann dann eine zweite Phase, zu der auch die Arbeitersiedlung Elbart gehörte.

Die britische "Bavarian Lead Mining Co. Limited" ließ bis 1889 mehrere Förderschächte abtäufen. 1891 brannten die Fabrikanlagen vollständig ab. Während der NS-Zeit wurden dann zwischen 1940 bis zum Kriegsende nochmals Versuche des Erzabbaus gestartet, die jedoch nicht den erhofften Erfolg brachten.



Weiter geht's über Feldwege und Flurstraßen nach Massenricht und Untersteinbach. Auf einer idyllischen Waldstrecke liegt rechts der schilfbewachsene Blauseufzerweiher, den der aufgestaute Trübbach füllt.

Vorbei an der ehemals zum Landsassengut Röthenbach gehörenden Glasschleife erreichen wir Röthenbach (Ortsteil von Kohlberg) mit seinem barocken Schloss (in Privatbesitz) rechterhand.

### Röthenbach

Auch Röthenbach geht auf einen mittelalterlichen Eisenhammer zurück, der wie schon Hütten und Grub in der Hammerwerkseining von 1387 aufgeführt wird und ab der ersten Hälfte des 15. Jhs zum Gemeinschaftsamt Parkstein-Weiden gehörte. Es handelt sich dabei um einen abgegrenzten Verwaltungsbezirk in der nördlichen Oberpfalz, der zwei unterschiedlichen Landesherrschaften unterstand und von beiden gemeinsam gelenkt wurde.



Diese administrative Region war 1421 infolge kriegerischer Auseinandersetzungen als sogenanntes Kondominat (gemeinsame Herrschaft) des Kurfürstentums Brandenburg und der Kurpfalz entstanden.

Im 15. Jh. legte Friedrich Sauerzapf durch den Zukauf von Wiesen, Äckern, Wald und Weihern den Grund für die Gutsherrschaft Röthenbach. Das heute vorhandene, barocke Schloss wurde 1678 von Andreas von Schönstett errichtet. Ein halbes Jahrhundert später, 1726, ließ die verwitwete Freifrau Johanna von Schönstett eine Schlosskapelle anbauen. Diese Maria-Unbefleckte-Empfängnis-Kapelle besitzt einen sehenswerten Altar vom bekannten Oberpfälzer Barockbildhauer und Holzschnitzer Johann Michael Doser.

2007 hat der Unternehmer Raymond Grassick das gesamte Anwesen der vormaligen Besitzerfamilie von Grafenstein abgekauft mit der Absicht, das Schloss zu renovieren.

2012 stürzten allerdings Teile des Gebäudes bei Bauarbeiten ein. Inzwischen weiterverkauft harret das Schlösschen seitdem einer notwendigen Sanierung. Zum gesamten Anwesen gehörten neben dem Schlossgebäude eine Landwirtschaft, eine Brauerei, ein großer Schlosspark sowie eine Glasschleife und -hütte (s.o., 1759 als Spiegelglasschleife erstmals erwähnt) und ein Eisenhammer.

Der Eisenhammer wird Mitte des 14. Jhs. erstmals genannt, vorher soll dort bereits eine Bleischmelze bestanden haben. Er liegt am Röthenbacher Hammerweiher nur wenige Meter vom Schloss entfernt; sein Hochofen war bis 1880 in Betrieb. Später wurde das Hammerwerksgebäude zu einem Polierwerk umgebaut. 1875 erhielt Röthenbach sogar einen Eisenbahnanschluss an

die Strecke Weiden – Nürnberg, was dazu führte, dass man die hiesige Glas- und Spiegelschleife um eine Glasfabrik erweiterte, die bis in die 1920er Jahre bestand.

Unsere Route deckt sich nun bis zu unserem Ausgangs- und Endpunkt Weiherhammer mit dem Vils-Haidenaab-Radweg. Führt unser Weg zu Beginn der Tour an der Haidenaab entlang, so lässt uns nun rechterhand bis Weiherhammer der Röthenbach nochmals Wasser-Flora und -Fauna betrachten.



Lange Zeit stellte der Bach eine wichtige Energiequelle dar. Er trieb u.a. den Eisenhammer sowie die nahe Rablmühle an. Der Bachlauf wurde in den letzten Jahren renaturiert. Anstelle einer Fichtenpflanzung entstand so an den Bachrädern ein Biotop mit Erlen, Weiden und Sumpfpflanzen und einem Magerrasen auf einer Lichtung.

Bald schon sehen wir die ersten Häuser des Ortes Weiherhammer.

## **Weierhammer**

Sein Name ist eng mit seiner Geschichte verknüpft. 1717 wurde auf Geheiß „der herzoglichen Räte“ ein Hochofen „zwischen Mandel und Ezersried unweit des Beckhenweyers“ errichtet.

Das Gebiet gehörte damals zum wittelsbachischen Herzogtum Pfalz-Sulzbach. Der neue Hochofen zur Eisenerzverhüttung erhielt bald den Namen Weierhammer. Das um dieses Hüttenwerk herum entstehende Dorf hieß zunächst Beckendorf, bis es 1932 zu Weierhammer umbenannt wurde.

Kurz vor Weierhammer lohnt noch ein kurzer Abstecher zu einem vom Oberpfälzer Waldverein nur wenige Meter abseits unserer Strecke wieder aufgebauten Kohlemeiler.

Auf einer Infotafel ist viel Wissenswertes über die Köhlerei im Spätmittelalter zu erfahren. Die Metallerzeugung verschlang schon im Mittelalter ganze Wälder.

Um eine Tonne Roheisen zu gewinnen, brauchte man acht Tonnen Holzkohle, zu deren Herstellung man wiederum 30 Tonnen Holz geschlagen werden mussten – eine Menge, die in einem Buchenwald von 5 Hektar Größe pro Jahr nachwächst.

Für uns ist der Meiler nochmals eine Erinnerung an die Epoche, in der Holz, Erz und Wasserkraft das Überleben der Menschen in diesem Raum sicherten, ja sogar einen gewissen Wohlstand garantierten.

Alle drei Elemente sind uns immer wieder auf unserer Tour begegnet und haben uns neben all den meditativen Natureindrücken auch mit der historischen Lebenswirklichkeit der ansässigen Bevölkerung konfrontiert.

### Radlergebet zu Beginn

Guter Gott,

Lenke meinen Blick auf die Schönheit der Natur.

Öffne mein Herz für die Menschen, denen ich heute begegne.

Schenk mir Kraft und Ausdauer, wenn es bergauf geht und anstrengend wird.

Begleite und behüte mich auf meinem Weg.

Amen.

### Rast in der Kirche

Hier bin ich, Gott.

Ich brauche eine Pause.

Ich atme tief ein und aus.

Wie gut die Stille hier tut.

Schenk mir einen guten Gedanken,  
den ich aus dieser Kirche mitnehmen kann  
auf meinen Weg.

Amen.





# Wie Kirche bewegt!



## Impressum:

Förderverein  
Simultankirchen in der Oberpfalz e.V.  
Bahnhofstraße 14  
92637 Weiden i.d.OPf.

Telefon: 0961 3812069  
E-Mail: [verein@simultankirchen.de](mailto:verein@simultankirchen.de)  
[www.simultankirchenradweg.de](http://www.simultankirchenradweg.de)  
[www.facebook.com/simultankirchenradweg/](http://www.facebook.com/simultankirchenradweg/)

Text:  
Regine Leipold M.A., Prof. Dr. Gerhard Waldherr  
Cultheca - kulturpädagogik und kommunikation,  
Regensburg

Visuelle Gesamtkonzeption:  
Johanna Nowak  
AHA! Werbeagentur, Weiden

Fotografie:  
Stefan Gruber  
Archiv Förderverein Simultankirchen e.V.  
Thomas Kujat, Tourismuszentrum Oberpfälzer Wald

## Erleben. Erfahren. Entdecken.

Der Simultankirchen-Radweg in der Oberpfalz ist ein ökumenisches Projekt. Der Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz e.V. möchte damit das kulturelle Erbe der Simultankirchen lebendig erhalten und Freundinnen und Freunde für diese besonderen Gotteshäuser gewinnen.

## Vitalität und Spiritualität erfahren

Auf 400 Kilometern verläuft der Simultankirchen-Radweg durch herrliche Landschaften. Er besteht aus zehn Tagestouren mit einer Länge von 25 bis 57 Kilometern und verbindet 51 Kirchen, die zum Teil bis heute von evangelischen und katholischen Christen gemeinsam genutzt werden.

## Herzlichen Dank

Ohne die vielen wichtigen Hinweise von Ortskundigen und Radlbegeisterten Menschen aus der Region wäre es nicht möglich gewesen, diese Routenbeschreibung zu erstellen. Deshalb ein herzliches Dankeschön an alle, die sich für die Simultankirchen entlang dieser Strecke engagieren!



Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).